



Wann verändert sich was?

Veränderungsprozesse, ob persönlich oder in Organisationen, laufen meist immer nach demselben Muster ab. Wir wissen, dass sich etwas verändern muss, sind aber aus dieser Erkenntnis heraus oft unfähig zu handeln. Solange wir den Veränderungsbedarf rational erkennen geschieht oft wenig. Denken Sie nur an die Einsicht, mehr Sport zu treiben oder mit dem Rauchen aufzuhören.

Um sowohl im Privatleben als auch in der Gesellschaft führen in der Regel nur zwei Dinge, nämlich **Leidensdruck und Hoffnung** dazu, dass Gewohnheiten oder bisher Bewährtes in neue Bahnen gelenkt wird. Unterstützt wird dies, wenn beides einhergeht. Leider kommt der Leidensdruck oft schleichend daher. Wenn die Politik die Steuern häppchenweise erhöht, die allgemeinen Lebenshaltungskosten langsam steigen, das Gehalt „eingefroren“ wird, führt das dazu, dass wir uns einrichten und anpassen. Wir leiden zwar, aber es geht noch irgendwie. Außerdem hoffen wir, dass es bald wieder anders, nämlich wie früher wird. Wir sind eben wahre Verdrängungskünstler. Erst wenn der Druck steigt und der Betroffene in Alternativen neue Hoffnung sieht, steigt auch die Veränderungsbereitschaft.

Anders ist es, wenn der Leidensdruck plötzlich, z.B. durch einen Schicksalsschlag eintritt. Viele Menschen wissen heute, dass ihr Arbeitsplatz nicht mehr sicher ist. Dennoch harren sie an diesem aus. Halten sie eines Tages die Kündigung in der Hand, um es an einem Beispiel festzumachen, dann läuft folgendes Programm ab:



Nachdem der Schock überwunden ist, lehnt man sich auf. „Das können die mit mir nicht machen!“ Wir unterschätzen die Situation und überschätzen die eigenen Möglichkeiten. Die Tatsachen wollen wir nicht wahrhaben. Erst nach und nach stellt sich eine rationale Einsicht ein. Wir bekommen einen kühlen Kopf und prüfen Alternativen. Der Ausdruck: „Wir sind klein mit Hut“, trifft dann zu, wenn wir das, was uns passiert ist, verinnerlichen. Aus dieser Tiefe kommt die Kraft. Wir besinnen

uns unserer Potenziale und entwickeln für uns neue Perspektiven. Nun kommt die Hoffnung ins Spiel. Dass das Bisherige wieder auflebt, glauben wir nicht mehr. Wir sehen uns bereits an einem anderen Platz, mit einer neuen Aufgabe. Diesen neuen Wirkungskreis suchen wir. Unsere Bereitschaft Neues zu lernen, noch einmal ganz von vorne anzufangen ist sehr groß. Schließlich gesellt sich die Erkenntnis ein, dass es funktioniert, dass wir noch „gut sind“, um neue Herausforderungen anzupacken und wir gliedern uns ein.

Und spätestens an diesem Punkt fragen wir uns: „Warum haben wir nicht schon früher diesen Schritt vollzogen, warum musste es soweit kommen?“ Ja – diese Frage dürfen wir uns ruhig stellen ☺, denn einige Zeit später sagen wir oft rückblickend: „Es war das Beste was uns passieren konnte!“